

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

November 2017

Verfolgt ...

LEBEN & GLAUBEN

Die Erdbestattung zeugt von der Auferstehungshoffnung. Ein Verein will dieses Bewusstsein fördern.

Seite 4

AUSLAND

«Keine Anerkennung von Terroristen!»
Der Sohn eines Hamas-Führers spricht Klartext.

Seite 12

KANTON ZÜRICH

- Gender – eine «Wut-auf-Gott-Ideologie»
- Scharia gehört klar nicht zur Schweiz

KANTONALTEIL

Inhalt

4

Leben & Glauben



Erdbestattung zeugt von der Auferstehungshoffnung

Im Unterschied zu Menschen, die den Glauben an die Bibel ablehnen, haben gläubige Christen eine lebendige Zuversicht. Sie wissen, dass ihre Seele nach dem leiblichen Tod beim Herrn Jesus Christus weiterlebt. Die Kremation wird mehr und mehr zur Regel.

8

Fragen & Antworten

Interview mit Matthias Schwab



«Gott hält die Welt trotz allem in seinen Händen»

Soziale Ungerechtigkeit, Terror, Kriegsvorbereitungen in Ost und West, gezielte Verfolgung von Minderheiten: Die Welt ist in Aufruhr. Am «Sonntag der verfolgten Kirche» vom 12. November wird die weltweit am meisten unterdrückte Minderheit zum Thema. Wie kann betroffenen Menschen am besten geholfen werden?

16

EU & Werte



«Europäische Werte» als Unwort des Jahres 2017?

Der emeritierte deutsche Literaturprofessor Jürgen Wertheimer schlug unlängst in der NZZ vor, das Wort «Europäische Werte» zum Unwort des Jahres 2017 zu küren. Für ihn sind sie nichts als Worthülsen, Leerformeln von Politikern, ein Sinnbild für das pure Wertevakuum. «Alle wiederholen sie (die europäischen Werte), niemanden überzeugen sie.»

- 6 «Diskriminierung»: differenziert betrachten!
- 11 Lehrplan 21
- 15 Wie anfällig ist der ÖV?
- 18 Service
- 19 Schlusspunkt

«MIT JEDEM LEBEN WIRD EIN LEBENSRECHT GEBOREN UND MIT JEDEM LEBENSRECHT EINE LEBENSPFLICHT.»

Carl Jatho, Theologe (1851-1913)

Liebe Leserin, lieber Leser



«Freidenker wollen die Feiertage abschaffen.» Die Schlagzeile sprang ins Auge. Kaum einer wüsste mehr, warum wir an Pfingstmontag frei hätten, kritisiert der Präsident der Freidenker-Vereinigung. Ehrlich: Das weiss ich auch nicht. Aber ich weiss, warum wir Pfingsten, Ostern, Karfreitag und Weihnachten feiern. Und sehe den inneren Bezug zur Präambel unserer Bundesverfassung. Die Forderung der Freidenker könnte ins Auge gehen. Konsequenterweise sollte auch die Abschaffung von Algebra und Latein ins Auge gefasst werden. Und auch der Mengenlehre, denn die versteht eh kaum jemand. Und die direkte Demokratie? Wird sie in Brüssel verstanden? Und geschätzt, von uns? Also weg damit?! Den Gedanken zu Ende gedacht: Wenn gleich alles abgeschafft würde, könnte eine neue Gesellschaft geschaffen werden, frei von moralischen Zwängen, bürgerlichen Idealen, Vaterländern und Grenzen. Stattdessen könnten die menschlichen Errungenschaften gefeiert werden, Bauwerke eines losgelösten Denkens, elegant und selbstbewusst zum Himmel steigend. Wie war das noch mit dem Turm von Babel? Mehr Ferien- statt Feiertage? «Das wäre ein Verlust für die Schweizer Kultur», hält ein ETH-Arbeitspsychologe fest. Und wie stünde es um den christlichen Glauben, auf den die Feiertage zurückgehen? Zwei Jahre vor den nationalen Wahlen 2019 öffnen uns Freidenker und Junge Grüne die Augen für ihre Sicht der Dinge. Danke! •

Thomas Feuz, Redaktor «EDU-Standpunkt»



Briefwechsel



Hoi Michel

Sälü Rösli

Das ist ein Aufsteller, dass euer Lehrer nicht nur über Politik sprach, sondern euch ins Bundeshaus mitnahm. Ein wirklich beeindruckendes Gebäude!

Ein Kriterium zur Beurteilung von Abstimmungsvorlagen ist die Frage: Was sagt Gott dazu? Aus der Bibel erkenne ich, dass das Leben wertvoll ist. Solche Abstimmungen gab es mehrere, z.B. Fristenlösung, Abtreibungsfinanzierung, PID, Fortpflanzungsmedizingesetz).

Dann ist es wichtig, sich sachlich mit dem Inhalt einer Vorlage zu befassen. Das braucht Zeit; man kann nicht am Samstagabend das Couvert öffnen und je nach Stimmung Ja oder Nein schreiben.

Ich wünsche mir, dass das Leben geschützt wird, was durchwegs nicht der Fall ist. Auch bei der Energiestrategie 2050 macht mir das Ja Sorge; ich befürchte enorme Kosten und Engpässe in der Stromversorgung.

Nun interessiert mich, ob du mit Kollegen über Politik diskutierst. Bald wirst du (hoffentlich) auch abstimmen. Falls du nichts mehr über dieses Thema weisst: Wie bist du in die Lehre gestartet? Erzähl mir etwas über deine Arbeit!

Mit lieben Grüssen, Rösli

Ich finde es toll, wie treu Du abstimmen gehst. Deine Überlegungen tönen etwas kompliziert, wenn ich ehrlich bin. Aber wahrscheinlich bekommt man mit der Zeit etwas Übung. Und wächst die Freude, etwas Gutes für unser Land zu tun. Natürlich hoffe ich, dass sich Deine Befürchtungen nicht bewahrheiten. Die Energiestrategie ist ja wirklich nicht ganz einfach zu verstehen. Wahrscheinlich haben viele Leute aus dem Bauch heraus entschieden.

Ich habe sowieso das Gefühl, dass das oft so ist. Du fragst mich, ob ich auch mit Freunden über Politik rede. Doch, das ist ab und zu schon so. Wir ärgern uns zum Beispiel über Trump, bewundern ihn aber gleichzeitig auch ein wenig. Der Präsident der USA hat den Mut, Dinge zu sagen, die andere vielleicht nicht einmal denken würden. Überhaupt: Sagen, was man denkt, das ist für uns Junge ehrlich. Aber trotzdem finden wir es im Allgemeinen nicht gut, wie Trump politisiert.

Ich gebe die Frage zurück: Ist Politik auch in Deinem Heim ein Thema? Bist Du mit Deiner Meinung oft allein? Oder erhältst Du auch Lob dafür? Häb ä gueti Zit!

Gruss, Michel



Wer ein »schickliches« Begräbnis wünscht, sollte dies deutlich so verfügen.

Erdbestattung zeugt von Hoffnung

Im Unterschied zu Menschen, die den Glauben an die Bibel ablehnen, haben gläubige Christen einen lebendigen Trost. Die Kremation wird mehr und mehr zur Regel.

Arthur Bosshardt

Zum Thema Waldbestattung war im «Tages-Anzeiger» zu lesen: «Die Vorstellung, der Baum nehme die Nährstoffe aus der Asche der verstorbenen Person auf, worauf diese in Form eines Baumes weiterlebe, spendet vielen Trost, die mit dem Tod konfrontiert werden» (16.6.2017). Dieser doch recht schwache Trost ist Kunden der «Friedwald GmbH» rund 5000 Franken wert.

Gegen den Auferstehungsglauben

Da den Freidenkern der Glaube an die Auferstehung unbequem ist, bemühen sie sich, den Glauben an die Bibel aus der Gesellschaft zu verdrängen. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts veranlassten sie die Wiedereinführung der Kremation in Europa, um dem Auferstehungsglauben zu widersprechen.

Um die Akzeptanz der Kremation auch bei den Christen zu bekommen, wurden anfänglich hygienische Gründe und später Platzmangel, Umweltschutz, Bestattungs- und Unterhaltskosten vorgeschoben. Doch abgesehen davon, dass alle Argumente der Freidenker für eine Kremation einer genaueren Prüfung kaum standhalten, bleibt die «Ganzkörper-Erdbestattung» wohl die menschenwürdigere Bestattungsart.

Sie erlaubt nicht nur eine bessere Trauerverarbeitung, sondern auch einen natürlichen Verwesungsprozess, ganz im Gegensatz zur gewaltsamen Vernichtung des Leibes durch die Feuerverbrennung.

Kremation aus biblischer Sicht

Weil die Bibel hundertfach von Begräbnis, Grab, Gruft und Verwesung spricht, jedoch von Leichenverbrennung nur in Verbindung mit Gericht, können wir daraus ableiten, dass die Ganzkörper-Erdbestattung dem Willen Gottes entspricht. In der Schweiz ist die Kremation seit vielen Jahren der Regelfall. Das heisst: Wenn nichts anderes verfügt wurde oder von Familienangehörigen nichts anderes verlangt wird, wird eine verstorbene Person kremiert. Aus diesem Grunde empfiehlt der Verein für Erdbestattung und Persönlichkeitsschutz (VE+P), dass alle Personen, die erdbestattet sein wollen, dies so verfügen. Verfügungsformulare und eine Anleitung dazu können unter www.ve-p.ch heruntergeladen oder beim Sekretariat VE+P, Postfach 16, 8514 Bissegg, gratis bestellt werden. •

Reformation? Jetzt erst recht!

Am 31. Oktober vor 500 Jahren schlug Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an das Hauptportal der Schlosskirche Wittenberg. Das war ein «Tweet», der die Welt nachhaltig veränderte.



Thomas Feuz

Es «luthert» gewaltig in Deutschland. Die neuen Bundesländer Thüringen und Sachsen nutzen die Gunst der Stunde. Kommerziell rechnet sich das Jubiläum. Und inhaltlich? Neu formulierte Thesen finden weder Verständnis noch Begeisterung. Roms Einheitsbestrebungen stossen schon eher auf offene Ohren. Grösstes Hindernis sei das Verständnis des Abendmahls, lässt der Vatikan verlauten: «Erinnern wir uns dabei an den Erlöser oder nehmen wir ihn im Abendmahl real in uns auf?»

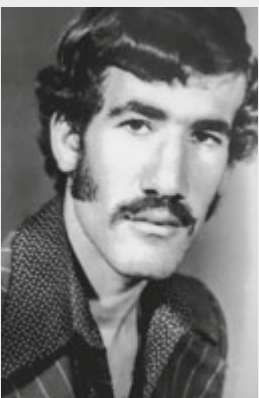
Luther... Sein Anliegen war ein fünffaches: zurück zur Gnade, zur Schrift, zum Glauben, zu Christus, zum Lob Gottes. Diese Botschaft geht unter in all den Konzerten, Lichtinstallationen, Luther-Maskottchen.

Luther war ein wortgewaltiger Kirchenmann. Der Ausspruch «Was Gott nicht hält, das hält nicht», stammt von ihm, aber auch «Glaube ohne Liebe ist nichts wert», «Wenn nicht passiert, was du willst, passiert, was besser ist» oder «Aus einem traurigen Arsch kommt kein fröhlicher Furz.»

Wir sollten das reformatorische Erbe hochhalten. Dabei geht es nicht um einen neuen Glaubenskrieg. Die Reformation war eine Pro-Bewegung: für den alleinseligmachenden Glauben an Jesus Christus, für die Errettung aus Gnaden. Wie kann diese Botschaft wieder gehört werden, Herzen erreichen, Menschen transformieren? Nochmals Luther: «Es ist Gottes Natur, dass er aus nichts etwas macht.» •

«Wir wurden schon immer verfolgt»

Anfeindungen sind sich bekennende Christen gewohnt. Man wird oft belächelt, spürt Vorbehalte, erlebt Ablehnung. Wegen seines Glaubens wird bei uns aber niemand schikaniert oder gar verfolgt. Ganz anders hat das Simon D. erlebt.



Simon D. im Alter von 45 Jahren (Name und Adresse sind der Redaktion bekannt).

«Ich bin Assyrer. Wir wurden schon immer verfolgt», sagt Simon D. Als Angehöriger einer christlichen Minderheit in der Türkei lernte er die Dominanz der herrschenden Religion schon früh kennen: «Warum heisst du Simon? Warum bist du Christ?» In der Schule wurde er deswegen gehänselt, im Militär angepöbelt und geschlagen.

Wer nicht zum Islam gehörte, galt als minderwertig. Simon D.: «Hunderttausenden erging es gleich wie mir. Immer wieder gab es Übergriffe, wurden Mädchen und Frauen vergewaltigt, Knaben und Männer geschlagen. Tausende von Kirchen wurden dem Erdboden gleichgemacht. Nichts sollte mehr an die frühere christliche Präsenz erinnern.» Das führte zu einem grossen

Exodus. Simons Verwandte leben in Deutschland, Österreich, Schweden, den USA.

Die aktuelle Entwicklung beobachtet der 59-Jährige mit Besorgnis. Er ist überzeugt: «Islam ist Terror. Wo bleibt die Toleranz in islamischen Ländern?!» Die Überheblichkeit vieler Migranten ist für ihn augensichtlich. «Sie akzeptieren andere Mentalitäten und Gebräuche nicht. Es ist tragisch, wie sich die Geschichte wiederholt. Wann erwacht Europa?»

Am 12. November gedenken viele Kirchen der Verfolgten in aller Welt. Der «Sonntag der verfolgten Kirche» ist eine Initiative von SEA, (Frei-)Kirchen und Werken. «Vergeben, aber nicht vergessen» ist auch für Simon D. wichtig. Aufzeichnung: Thomas Feuz

«Diskriminierung»: differenziert betrachten

Die EDU plädiert zu Fragen der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder Identität für eine differenzierte Betrachtung. Sie hat im betreffenden Vernehmlassungsverfahren Position ergriffen. Eine Zusammenfassung.

Nach dem Grundsatz der Rechtsgleichheit muss Gleiches nach Massgabe seiner Gleichheit gleich behandelt werden. Die Beurteilung, was gleich und was ungleich ist, hängt von kulturellen und sozialen Prägungen ab. So ist auch der Begriff der Diskriminierung einer vielschichtigen Interpretation zugänglich.

Diskriminierungsmerkmale werden oft als Eigenschaften des Menschen verstanden, welche dieser weder beeinflussen noch wählen kann. Durch die negative Bewertung dieses Merkmals wird die betroffene Person benachteiligt. Mit einem Diskriminierungsverbot soll diese Benachteiligung beseitigt werden.

Diskriminierungsmerkmale mit Wertung

Bei anderen Merkmalen wie zum Beispiel Behinderung ist eine Wertung legitim. Man unter-

nimmt Anstrengungen, um Behinderungen zu verhindern, Betroffene davon zu befreien oder um negative Auswirkungen zu beseitigen. Dennoch werden von einer Behinderung betroffene Menschen nicht als minderwertig bezeichnet.

Im Gegenteil: Die Bekämpfung von Behinderungen führt zur Stärkung ihrer Würde. Es ist also möglich, ein Merkmal negativ zu werten und gleichzeitig die Person selbst zu würdigen. Offensichtlich können Diskriminierungsmerkmale einer Bewertung unterliegen.

Die EDU erachtet es als notwendig, sexuelle Praktiken kritisch kommentieren zu können. In einer Demokratie muss die Diskussion in dieser Thematik offenbleiben. Dazu gehören auch Äusserungen, welche für gewisse Menschen umstritten sind und störend wirken. Dem ständig drohenden Damoklesschwert einer strafrechtlichen Verurteilung muss jedoch entschieden eine Absage erteilt werden.

Gut gemeint, aber ...

Begriffe wie «zu Diskriminierung aufrufen» sind vielfältig interpretierbar. Durch eine weite Auslegung ist bereits eine Strafe für öffentliche Kritik an einem gewissen Verhalten zu befürchten. Kritische Aussagen zu einem homosexuellen Lebensstil werden oft als schwere Diskriminierung verstanden. Die Gesetzesvorlage könnte sogar zu einem Verteilverbot der Bibel wegen ihrer Aussagen zu homosexuellen Praktiken führen.

Der Begriff der «Geschlechtsidentität» ist neuerdings starken ideologischen Entwicklungen unterworfen. In der Gender-Theorie wird sie als eine von den physischen Gegebenheiten losgelöste Realität postuliert. Je nach argumentativem Zweck wird sexuelle Orientierung als unveränderbarer Teil der Geschlechtsidentität, aber auch als momentaner psychischer Befund bezeichnet. Die Erweiterung um die Begriffe der «Geschlechtsidentität» und der «sexuellen Orientierung» öffnet juristisch Tür und Tor für individualistische Forderungen beliebiger Art. •



➔ [Stellungnahme auf edu-schweiz.ch](https://www.edu-schweiz.ch)

klipp & klar

David Gysel/Thomas Feuz

Atemschutzmasken gelten als «Verhüllung»

Seit dem 1. Oktober gilt in Österreich ein Verhüllungsverbot. Wie die sda meldet, sind davon nicht nur verhüllte Musliminnen betroffen. Am Wiener Flughafen mussten mehrere Reisende ihre Atemschutzmasken ablegen, wie auch Clowns vor und nach der «närrischen Zeit» ihre Masken. Das neue Verbot wird von einer allgemein gehaltenen Broschüre begleitet und soll «mit Fingerspitzengefühl» umgesetzt werden. So fielen die Reaktionen durchwegs positiv aus.



Gebetsaufruf für Deutschland

«Juden sollen für Deutschland beten», meldete das Katholische Medienzentrum Anfang Oktober. Demnach soll der Judaist Daniel Stein Kokin die Wiedereinführung eines Gebets für Deutschland in jüdischen Gottesdiensten angeregt haben. Das jüdische Gebetsbuch enthalte ein Gebet für Israel und das gegenwärtige Aufenthaltsland; dieses Gebet werde jedoch seit dem Holocaust in Deutschland nur selten verwendet.

«Ehe für alle»

Nach der überraschenden Zustimmung des Deutschen Bundestags im Sommer hat ein erstes schwules Paar in Berlin geheiratet: der Grünen-Politiker Volker Beck seinen Ehepartner Adrian Petkov. «Zu den Rechten aller Ehepaare gehört zum Beispiel die Adoption von Kindern», zitiert ref.ch. Der Gesetzesvorlage hatten SPD, Grüne und Linke sowie eine CDU-Minderheit zugestimmt. Beck: «Es wird Wirklichkeit, wofür wir 28 Jahre lang gekämpft haben. Ab dem heutigen Tag traut sich hoffentlich keiner mehr, dagegen etwas zu haben.»



Für das biblische Menschenbild

Über 150 Theologen haben in diesem Sommer als Erstunterzeichner der sogenannten Nashville-Erklärung ein fundiertes und klares Bekenntnis zum biblischen Menschenbild abgegeben. Dies angesichts der Infragestellung durch Gender-Theorien. «Gottes guter Plan bringt uns die grösste Freiheit»: Dieser Satz in der Präambel fasst zusammen, weshalb es sich lohnt, den Menschen im Lichte der Bibel zu sehen. Weitere Informationen zur Erklärung:

cbmw.org/nashville-statement

Jubiläen | Jahrestage

200: erste Schnellpressenfabrik (Drucktechnologie) in Würzburg – 90: Pfr. Ernst Sieber – 60: Incarom (Milchkaffee aus Basel); erfolgreicher Start des Satelliten «Sputnik 1» («Überlegenheit der sozialistischen Wissenschaft»); Agrola – 40: claro fair trade – 30: Informationsplattform INFOREL – 20: Christliche Privatschule «Unica» in Liestal

Wort des Monats

«DENK DARAN, WIE DU DIE BOTSCHAFT EMPFANGEN UND GEHÖRT HAST. BEWAHRE SIE UND KEHRE UM!»

Offenbarung 3,3



Im Jemen hungern über 80 Prozent (22 Millionen) der Bevölkerung. Mehr als 10 Millionen kämpfen um ihr Leben.

«Gott hält die Welt trotz allem Chaos in seinen Händen»

Soziale Ungerechtigkeit, Terror, Kriegsvorbereitungen in Ost und West, gezielte Verfolgung von Minderheiten: Die Welt ist in Aufruhr. Am «Sonntag der verfolgten Kirche» vom 12./19. November wird die weltweit am meisten unterdrückte Minderheit zum Thema. Wie kann betroffenen Menschen am besten geholfen werden?

Interview: Thomas Feuz

Matthias Schwab, Sie kommen gerade von einem weiteren Aufenthalt in Nahost zurück. Ihre neusten Eindrücke?

Der ganze Nahe Osten steht weiterhin vor einem unvorhersehbaren Umbruch. Im Irak und in Syrien steht der sogenannte «Islamische Staat» (IS) militärisch vor dem Ende, was aber nicht heisst, dass dadurch die Gefährdung von Minderheiten gebannt ist. Der IS und extremistische Gruppierungen sind nach wie vor noch in beiden Ländern tätig, nun aber verdeckter als zuvor. Das macht den Wiederaufbau und die Stabilisierung dieser Gebiete nicht einfacher.

Stichwort Kurdengebiete im Irak...

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor sind die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kurden im Irak, die eine neue Dynamik in die ganze Entwick-

lung der Region hineinbringen, und vor allem die Nachbarländer Iran, Türkei und die schiitische Zentralregierung in Bagdad alarmieren. Die Auswirkungen sind noch nicht vorhersehbar. Grenzen werden geschlossen, die Wirtschaft in den kurdischen Gebieten könnte noch mehr beeinträchtigt werden, als sie es schon ist. Die unterschiedlichen Siegermächte, die den IS bekämpft haben, waren zwar eins im Kampf gegen die Terrormiliz. Aber es gibt nach wie vor viele verschiedene Fraktionen im Irak, ebenso in Syrien. Sie sind sich nicht einig über die Aufteilung und die Kontrolle der Gebiete. Das bedeutet nichts Gutes für die vertriebenen Minderheiten. Die Kurden wie auch die Zentralregierung in Bagdad drängen zwar auf eine Rückkehr der irakischen Christen in ihre Heimatgebiete, doch hierzu braucht es Sicherheitsgarantien.

... und Saudi-Arabien?

Die verschiedenen Koalitionen und Kriegsparteien machen den ganzen Nahen Osten sehr unsicher. Auch in Saudi-Arabien und im Iran selbst, die um die sunnitische beziehungsweise schiitische Vorherrschaft im Nahen Osten kämpfen, ist die Unsicherheit gross. Dies führt in der Bevölkerung zu einer immer grösser werdenden Frustration gegenüber dem bisherigen System und den religiösen Führern. Andererseits wächst das Bedürfnis nach Hoffnung, Frieden und innerem Halt. Das geistliche Interesse an christlichen Medien (Internet, christlich-arabisches Satelliten-TV) nimmt massiv zu.

Kaum ein Tag, an dem die Region nicht Thema in den Medien ist. Wie zuverlässig ist das Bild, das uns da vermittelt wird?

Was Syrien und Irak angeht, gibt es inzwischen ausgewogenere und differenziertere Berichte, was man im Fall von Jemen nicht sagen kann. Der erbarmungslose Bombenkrieg durch Saudi-Arabien im Armenhaus der Arabischen Halbinsel geht aufgrund von anderen weltpolitischen Konflikten (Syrien, Nordkorea) und wegen europäischen Befindlichkeiten unter. Dies kann zu grossen politischen Fehleinschätzungen führen. Saudi-Arabien steht wegen seinen Kriegskosten im Jemen unter massivem finanziellen Druck. Die Kosten für die seit März 2015 anhaltenden und in jüngster Zeit noch massiv intensivierten Bombardements gegen die jemenitische Zivilbevölkerung laufen aus dem Ruder. Die Konflikte zwischen Saudi-Arabien und Iran sowie Saudi-Arabien und Katar tragen nicht zur Stabilisierung und wirtschaftlichen Erholung der Region bei. Also sieht die ökonomische und soziale Grosswetterlage in der Region auch ausserhalb der Katastrophenländer Irak, Syrien und Jemen

düster aus. Sie wird sich wohl weiter verschlechtern, was in einen Flächenbrand ausarten kann.

«CHRISTEN SIND EXPERTEN IN HOFFNUNGSSTIFTENDER VERSÖHNUNGSARBEIT.»**Wie sieht Ihre Hilfeleistung aus?**

In einer so komplexen, chaotischen und kritischen Gesamtlage wollen wir Hoffnung und Hilfe bringen für diejenigen, die im Land sind. Wir wollen die Einheimischen unterstützen, damit sie in Zukunft für die Wiederaufbauarbeit in ihrer Heimat gebraucht werden können. Deswegen sollten wir alles tun, um Menschen in ihrer Heimat wieder ein lebenswürdiges und sicheres Leben zu ermöglichen. Das bedingt, dass wir den Menschen helfen, um zu überleben und sich am Wiederaufbau zu beteiligen.

Kennen christliche Hilfswerke eine Art «Wettbewerbsdruck»?

Christen sind Experten in hoffnungsstiftender Versöhnungsarbeit. Da sehen wir unseren Hauptschwerpunkt und da können wir einen wesentlichen Beitrag leisten. Die Herausforderungen und die Not sind viel zu gross, als dass wir uns von einem Wettbewerbsdruck zu fürchten haben. Alle und jeder kann hier seinen Beitrag leisten. Konkurrenzdenken ist angesichts der grossen Notlage und Krisensituation nicht angebracht.

In ihrer Kommunikation setzt die HMK auf Information und Aktion. Wie hat sich das Verhalten der Zuhörerschaft in den letzten Jahren entwickelt?

Kompetente und sachgerechte Informationen werden sehr geschätzt, sei es an Vorträgen oder in unseren Publikationen. Gerade die Schweizer helfen grosszügig und gern, wenn die Hilfe auch zweckmässig eingesetzt wird und vor Ort ankommt. Da kommt unser Fokus, Hilfe vor Ort zu leisten, und zwar für diejenigen, die sonst ohne Hilfe dastehen, gut an. Das zeigt sich daran, dass wir in den letzten Jahren grosse Unterstützung erfahren durften. Das ist eine positive Entwicklung. Doch je länger ein Konflikt dauert, desto mehr treten auch Ermüdungserscheinungen hinsichtlich der finanziellen Unterstützung auf, weil eben auch der Fokus der Medien oftmals nachlässt. Deshalb braucht es auch in Zukunft verlässliche Informationen, die wir liefern wollen.



Im Nordirak verteilen die einheimischen Nothilfe-Teams der HMK und ihrer Partner Hilfspakete.

Der «Sonntag der verfolgten Kirche» rückt das Ergehen von Millionen von Christen ins Zentrum. Ihr Wunsch an Kirchen- und Gemeindebesucher?

Unser Wunsch als HMK ist es, dass wir uns als Christen im Westen mit unseren Glaubensgeschwistern solidarisieren, die in ihrer Heimat nicht in den Genuss der Glaubensfreiheit gemäss Artikel 18 der internationalen «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» kommen. Sie leben ihr Christsein teilweise unter lebensbedrohlichen Verhältnissen. Es ist unser Anliegen, dass die hiesigen Christen davon erfahren und dass sie die um ihres Glaubens verfolgten Christen als Teil der weltweiten christlichen Gemeinschaft wahrnehmen. Wir müssen Anteil nehmen an der Situation der Verfolgten, Interesse und Solidarität zeigen, für sie im Gebet und mit handfester Hilfe eintreten!

Warum sind Christen die weltweit am meisten verfolgte Minderheit?

Die Christen, die unter intoleranten und menschenverachtenden religiösen oder staatlichen Systemen leben müssen, leiden nicht nur unter den teils sehr gravierenden Menschenrechtsverletzungen in ihrem Land, sondern sie leiden leider auch sehr stark unter der mangelnden Solidarität der weltweiten christlichen Gemeinschaft. Hinzu kommt, dass Christen zu einem friedfertigen Umgang mit ihren Mitmenschen angehalten sind. Das wird in gewissen Gesellschaften als Schwäche angesehen und führt oft zu verstärkten Menschenrechtsverletzungen. Das belegen zahlreiche Statistiken und Trends. Unsere verfolgten Glaubensgeschwister sind auf grössere Solidarität von uns angewiesen. Das Bewusstsein der (christlichen) Weltgemeinschaft für unsere unterdrückten Glaubensgeschwister muss mehr geschärft werden.

Hinsehen und helfen lautet das Gebot der Stunde. Gibt es Möglichkeiten auf politischen Gebiet?

Auf jeden Fall! Jede und jeder soll sich im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten engagieren, etwa beim Unterschreiben von Petitionen (www.hmk-aem.ch/de/petition) oder Protestbriefen, bei Solidaritätskundgebungen (www.verfolgung.jetzt) oder beim Einladen eines Referenten für einen Anlass zum Thema.

Es ist höchste Zeit, dass wir uns für unsere Glaubensgeschwister in Not einsetzen! In der Politik bedeutet das zum Beispiel, dass die Menschenrechtscharta bei der Entwicklungs- und Aussenpolitik eine stärkere Rolle spielen sollte und dass auch der diplomatische Druck gegenüber Menschenrechtsverletzungen, welche die Religi-

onsfreiheit einschränken, verstärkt werden müsste. Wir sind hier auf nationaler und internationaler Ebene aktiv und arbeiten sowohl mit den Minderheiten selbst als auch mit NGOs, mit Politikern sowie mit staatlichen Akteuren zusammen, um auf die Diskriminierung und Einschränkung der Religionsfreiheit aufmerksam zu machen. In unserer Entwicklungs- und Nothilfearbeit berücksichtigen wir auch diskriminierte Minderheiten.

«VERSÖHNUNGSARBEIT TRÄGT DAZU BEI, DASS ZUKUNFT UND HOFFNUNG WIEDER MÖGLICH WERDEN.»

Was sind nächste Herausforderungen?

Nach wie vor leisten wir Nothilfe an die in der Heimat verbliebenen Menschen, die um ihr wirtschaftliches Überleben kämpfen. Wir leisten Rückkehr- und Wiederaufbauarbeit in Syrien und Irak und kümmern uns um die Sicherheit der kriegsversehrten Minderheiten. Vor allem setzen wir uns für die anstehende schwierige Versöhnungsarbeit in der ganzen Gesellschaft ein, damit Zukunft und Hoffnung wieder möglich werden. Dazu wollen wir unsere einheimischen Projektpartner sowie Christen vor Ort besonders ermutigen und herausfordern.

Was gibt Ihnen persönlich Ruhe und Frieden in Ihrer oft belastenden Tätigkeit?

Dass ich immer wieder zu dem kommen kann, der der wahre Friedensfürst ist. Zu Gott, der trotz allem Chaos die Welt und auch den Nahen Osten in seinen Händen hält und über uns alle Gedanken des Friedens und der Zukunft hat.

Zur Person

Matthias Schwab, Mitte Fünfzig, studierte Orientalistik, Arabisch, Theologie, Archäologie und Informatik. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und reist seit den 1980er-Jahren regelmässig in den Nahen Osten, wo er mehrere Jahre mit seiner Familie lebte. Schwab arbeitet seit zehn Jahren als Nahost-Projektleiter für die international tätige Hilfsorganisation «HMK Hilfe für Menschen und Kirche» (Thun). Hobbys: klassische Musik, Handball, Skifahren und Bergwandern. hmk-aem.ch



KANTON ZÜRICH



Heinz Kyburz
Vizepräsident EDU Kanton Zürich

«WIR SEHEN DIE DINGE NICHT WIE SIE SIND, SONDERN WIE WIR SIND.» (TALMUD)

Was wir sehen, verstehen und als richtig erkennen, ist von unseren Werten und Erfahrungen geprägt und daher höchstpersönlich. Viele unserer Mitmenschen gelangen zu anderen Beurteilungen. Es zeugt von Grösse und Wertschätzung, wenn es uns gelingt, auch Nächste anzunehmen und zu lieben, die unsere Sicht der Dinge nicht teilen.

Im Bewusstsein, dass jeder Blick auf die Dinge stärker von uns selbst als von den Dingen geprägt ist, wollen wir uns jedoch durch Gottes Wort und seinen Geist für Gottes Licht öffnen. Denn «Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis» (1. Johannes 1,5).

Ich wünsche uns allen dieses gute Licht, das uns ermöglicht, die Dinge vermehrt so zu sehen, wie Gott sie sieht und wie sie wirklich sind. •

MEIN AUFSTELLER

«Magie» sagt der Arzt – «Wunder» sagen wir



Tobias Deininger
Präsident jEDU Kanton Zürich

Während einer Schwangerschaftsuntersuchung wurde bei unserem zweiten Kind das Mass eines Gehirnhohlraums über dem Grenzwert festgestellt. Ein Spezialist stellte die gleiche Diagnose, und es kam noch ein Herzfehler dazu. Niemand konnte uns sagen, was die Diagnose für unser Kind bedeuten würde. Bei uns machte sich eine grosse Ungewissheit breit. Wir waren schockiert, weil doch bisher alles «nach Plan» gelaufen war. Neu wurde uns bewusst, wie wenig wir selber in unseren Händen

haben. Anschliessend haben wir viel gebetet und versucht, unser Kind voll und ganz in Gottes Hände zu geben. Vier Wochen später war der nächste Untersuchung beim Spezialisten fällig. Wie erstaunt war er, dass der Wert des Gehirnhohlraums plötzlich im normalen Bereich lag. Die Abweichung betrug nur noch einige Millimeter! Auch der Herzfehler war kaum mehr festzustellen. Der Spezialist nannte es Magie. Wir sagten, wir glauben an ein Wunder. Hallelujah, der Herr hat unsere Gebete erhört! •

Das Problem Gender

Gender Mainstreaming ist ein ideologisches Konzept, das es auf wundersame Weise geschafft hat, ohne einen Volksentscheid fast weltweit die politischen Agenden zu durchdringen und dabei Unmengen von Geld zu verschlingen.



Achim Witzig
EDU Stadt Zürich

Die Journalistin und Buchautorin Birgit Kelle hat an zwei Vortragsabenden für die EDU Kanton Zürich dieses abstrakte Thema anschaulich durchleuchtet. Als frühe Warnerin hat sie vor zehn Jahren schon gesehen, dass diese zersetzende Strömung daran ist, sich ihren Weg durch die Gesellschaft zu bahnen. Unter dem Vorwand der Gleichberechtigung sollen nicht nur Frauen und Männer die gleichen Rechte haben, sondern überhaupt alle Arten von geschlechtlichen Orientierungen oder temporären sexuellen Vorlieben. Gender Mainstreaming geht damit weit über das Eindämmen von Diskriminierung hinaus. Im Grunde ist Gender eine «Wut-auf-Gott-Ideologie», welche die Menschen ins Beziehungs-Chaos stürzt.

Die Genderbewegung will uns eintrichtern, dass das biologische Geschlecht für den Menschen irrelevant sei und wir lediglich dazu erzogen würden, Männlein oder Weiblein zu sein. Wir seien bei der Geburt ein unbeschriebenes Blatt, würden dann aber sofort in eine Geschlechterrolle gezwängt. Menschen, die dem nicht zustimmen sind «zwangsheteronormativ», also zwangsmässig auf Zweigeschlechtlichkeit eingeschränkt. Kinder sollen im Gegensatz dazu geschlechtsneutral erzogen werden. So könne der junge Mensch allmählich herausfinden, welches von den 60 und mehr Gendern für ihn/sie/es stimme. «Mainstreaming» bedeutet, dass dieses Gedankengut in der Gesellschaft selbstverständlich gemacht werden soll. Die Genderforschung hat den wissenschaftlichen Nachweis ihrer Richtigkeit nie erbracht.

Die Folgen der Gender-Ideologie sind für unsere Zivilisation fatal. Zum Beispiel soll der Kindergarten der Zukunft die Kinder in ihrer Identität verunsichern und damit als Person schwächen, weil sie genderneutral erzogen werden sollen.



Auf bernischen Formularen unterschreiben nicht mehr Väter und Mütter sondern geschlechtsneutrale Elter 1 und Elter 2

Nur so hätten die Kinder später die Möglichkeit, ihr Gender selbstbestimmt zu wählen und bei Bedarf im Laufe des Lebens sogar zu wechseln.

Die Gender-Anpassungen kosten nur schon auf EU-Ebene Milliarden, denn die Gender-Lehrstühle an den Universitäten wollen finanziert und die Doktorarbeiten in gendergerechter Sprache verfasst sein. Vielerorts müssen Lehrpläne, Toiletten in Amtshäusern und alle möglichen Formulare gendert werden. Ein paar simple Beispiele: ein Fussgängerstreifen heisst jetzt Zebrastreifen, sonst würden Fussgängerinnen vom Überqueren ausgeschlossen. Der Begriff «Mannschaft» wurde schon längst abgeschafft, wir reden nur noch von Teams. Auf bernischen Formularen unterschreiben nicht mehr Väter und Mütter sondern geschlechtsneutrale Elter 1 und Elter 2. Die Liste dieses Gender-Gagas liesse sich beliebig verlängern und ergäbe eine köstliche Satire, wäre die Sache nicht todernst.

Gender stellt sich klar gegen die Schöpfungsordnung und das natürliche Empfinden aller Kulturen. Ein nächster möglicher Schritt wäre, dass christlichen Organisationen, die das Gender-Denken nicht in ihre Maximen aufnehmen wollen, die staatliche Unterstützung entzogen oder die Gemeinnützigkeit aberkannt wird.

Wie können unseren Mitmenschen die Augen geöffnet werden? Frau Kelles Antwort ist einfach: Es liegt an jedem Einzelnen, sich auch im Kleinen des Gender Mainstreamings bewusst zu werden und es offen in Frage zu stellen. •



Scharia in der Schweiz

Auf Einladung der EDU sprach der Islamforscher und Buchautor Kurt Beutler zur «Scharia in der Schweiz».



Daniel Suter

Geschäftsführer EDU Kanton Zürich

Scharia bedeutet «Weg zur Quelle, zur Wassertränke». Gemeint ist damit ein erfüllender Lebensweg, der den Reisenden sicher von Oase zu Oase führt. Dieser Weg besteht aus der Gesamtheit der Regeln Mohammeds, die es zu befolgen gilt. Diese Regeln werden aus dem Koran, dem Vorbild Mohammeds, durch Analogieschlüsse und den Konsens der Gelehrten abgeleitet.

Wenn jemand ein Delikt begeht, gibt es drei Möglichkeiten der Sühne: absolute Strafen für bestimmte Vergehen (z.B. Handabhacken), ein Ermessensentscheid des Richters aufgrund der Forderungen der Kläger und die Vergeltung (Auge um Auge, Zahn um Zahn). Über Letzteres wird meist verhandelt, und die am Konflikt beteiligten Familienclans können sich über das Strafmass einigen. Meist kann sich der Täter mit einer Geldzahlung einer Bestrafung entziehen, sogar bei Mord. Zudem gilt: Je mächtiger ein Familienclan ist, desto mehr kann er das Strafmass zu seinen Gunsten bestimmen. Wenn also sogar Mord mit Geld «wiedergutmacht» werden kann, erstaunt es nicht, dass in den betreffenden Ländern Schmiergelder sehr hoch im Kurs stehen. Diese wirken sich weniger als Schmiermittel, denn als Sand im Getriebe von Staat und Wirtschaft aus.

Die Schweiz und die Scharia

Beutler führte aus, dass die Zulassung der Scharia für Muslime in der Schweiz sämtliche Integrationsbemühungen torpediert. Es entände eine sich verfestigende Parallelgesellschaft mit der Gefahr von Rassismus. Für Beutler ist zum Beispiel das religiöse Kopftuch ein Spaltpilz. Es trennt fromme muslimische Familien von weniger frommen. Es trennt Gläubige von Ungläubi-

gen. Es führt zu einem religiösen Riss in der Gesellschaft. Druck und Drohung, Angst und Anpassung sowie entsprechende Gegenreaktionen würden Frieden und Freiheit gefährden, wie das in islamischen Ländern an der Tagesordnung ist.

Die Autorität unserer Behörden und Gesetze werden durch das Scharia-Denken untergraben. Der Referent wies auf viele Probleme mit der Scharia hin, wie zum Beispiel die Anerkennung der Polygamie. Erst wird sie bei Asylanten anerkannt, die mit mehreren Ehefrauen in die Schweiz kommen. Später müsste sie auch für hier lebende Schweizer Muslime gestattet werden. Junge Frauen können nach der Scharia ab neun Jahren zwangsverheiratet werden. Kinderrechte existieren in der Scharia nicht. Schwarzarbeit ist erlaubt, denn ein frommer Muslim sollte einem gottlosen Staat wie der Schweiz keine Steuern bezahlen.

Wir und die Muslime

Ablehnung und Desinteresse verstärkt die Vorurteile auf muslimischer Seite und fördert eine Parallelgesellschaft mit einer mafiartigen Schattenjustiz. Damit Integration gelingt, sollten wir Muslimen mit Zuwendung, Anteilnahme und Freundschaft begegnen. Auf dieser Basis können wir ihnen erklären, wie die Schweiz funktioniert, warum uns Demokratie, Meinungsfreiheit und Rechtsgleichheit wichtig sind. Dabei kann uns auch Beutlers neuestes Buch «Die Schweiz und ihr Geheimnis: Warum dieses Land anders ist» behilflich sein. So kann jeder persönlich dazu beitragen, dass Muslime die Vorzüge unseres Landes schätzen lernen und weniger im SchariaDenken verhaftet bleiben. •

Photovoltaik in der Kantonsschule



Ein Projekt, das mit der Energiestrategie der EDU übereinstimmt.

Hans Egli

EDU-Kantonsrat, Steinmaur

Die im Bau befindliche Kantonsschule Büelrain in Winterthur wird zusätzlich eine Photovoltaik Anlage erhalten. Nach einem dringlichen Postulat, das auch von uns unterstützt wurde, ist die Regierung bereit, die erforderlichen Investitionskosten im Rahmen des bewilligten Kredits zu realisieren.

Die Prüfung der Wirtschaftlichkeit hat ergeben, dass mit einer Photovoltaikanlage rund 13 Prozent des für den Eigenbedarf der Schule benötigten Stroms erzeugt werden kann und die Anlage somit wirtschaftlich ist. Die EDU ist überzeugt, dass die Photovoltaik genau bei Eigenbedarf-Projekten eine grosse Zukunft hat und der richtige Weg ist.

Die Anlage auf dem Dach der Kantonsschule Büelrain stimmt mit der Energiestrategie der EDU überein. Denn wir setzen uns für erneuerbare Energien ein, die nicht quersubventioniert, sondern zu wettbewerbsfähigen Preisen produziert werden können. •

AKTUELL

Stadtratskandidat der CVP nicht wählbar



Mein Standpunkt



Hans Egli

EDU-Kantonsrat und Parteipräsident, Steinmaur

Markus Hungerbühler kandidiert als CVP Kandidat für die Stadt Zürich. Er errang mediale Aufmerksamkeit, weil er mit seinem Partner ein Kind hat, das eine Leihmutter für das homosexuelle Paar austrug. Leihmutter-schwangerschaften sind in der Schweiz verboten. Es mutet mehr als sonderbar an, wenn ein Vertreter des Rechtsstaates die eigenen Gesetze nicht beachtet. Aus EDU-Sicht ist ein solcher Kandidat nicht wählbar, denn wie ein Blaufahrer missachtet auch Herr Hungerbühler das geltende Gesetz. Leihmutter-schaft ist in der Schweiz zu Recht verboten. In der Konsequenz heisst das, dass auch Leihmutterbabys nicht erlaubt sind.

Solche Kinder werden irgendwann ihre Ursprünge und ihre Mutter suchen, denn um sich zu einer gefestigten Persönlichkeit entwickeln zu können, müssen die Wurzeln vorhanden und bekannt sein.

Die KESB argumentiert bei Kindesentscheiden immer mit dem Kindeswohl. Es widerspricht jeglicher Logik, dass sie bei Leihmutter-Kindern, die ohne leibliche Eltern aufwachsen müssen, einfach wegschaut. Da ist die KESB alles andere als konsequent.

Hoffen wir, dass sich der Skandal der «Kinder der Landstrasse» nicht irgendwann als Skandal der «Anonymen Leihmutterbabys» wiederholt. •



Fraktionsausflug

Unser Fraktionsausflug ist ein Anlass für aktive und ehemals aktive EDU-ler und deren Partner. Diesmal fand er im Tösstal statt.



Bei «Natürli» in Saaland dreht sich alles um 160'000 kg Käse

Peter Häni

EDU-Kantonsrat, Bauma

Bei schönstem Wetter konnten wir am 4. September in Wetzikon den Fraktionsausflug starten. Wir wurden von der Firma Stocker Netzbau in einem Oldtimerbus der Marke FBW (in Wetzikon produziert) nach Saaland zur Firma Naturli chauffiert.

Schon im Eingangsbereich wehte uns der Duft von Käse entgegen, was uns auf die folgende Führung einstimmte. Nach einer interessanten Einführung über die Beweggründe und Entstehung der Firma Naturli ging es einen Stock tiefer in die Gewölbekeller.

Was uns im Keller erwartete kann einfach umschrieben werden mit: Käse soweit das Auge

reicht, nach Aussage des Führers ca. 160 Tonnen. Wir bekamen Einblick in die Lagerung und Pflege und wurden über diverse Sorten und Geschmäcker informiert.

Nach der Führung durften wir uns an einem sehr reichhaltigen Käsebuffet verpflegen und neue Geschmacksrichtungen entdecken.

Da wir nun alle gestärkt waren, nahmen wir den Weg von Saaland nach Bauma zu Fuss in Angriff. So ein kleiner Verdauungsmarsch kann ja nicht schaden. Der Töss entlang gab es auch manch interessantes Gespräch in unserer Gruppe.

In Bauma angekommen wurden auch die schönen Hallen des Dampfbahnvereines bestaunt und ich informierte kurz, wie die in Basel ca.1859 erbauten Hallen den Weg über Olten nach Bauma fanden. •

Ehre, wem Ehre gebührt

Erich Vontobel

EDU-Kantonsrat und Fraktionspräsident, Bubikon

Gleich neben dem Bahnhof Bauma und den alten Hallen des Dampfbahnvereines Zürcher Oberland war für uns im Speiserestaurant «Bahnhof» schön aufgetischt. Ein Blick auf die Menükarte stimmte zuversichtlich: Kalbssteak an Morchelrahmsauce mit Eiernüdeli und Gemüsebouquet. Das Essen war in der Tat ein feiner Höhepunkt des Abends. Eine kleine Anerkennung für die grosse Unterstützung jedes einzelnen in der grossen EDU-Familie. Ein spezielles Dankeschön gab es für Hans Peter Häring, der nach fast 10 Jahren sein Kantonsratsmandat diesen Frühling an Maria Rita Marty übergeben hat. Hans Peter war 60 Jahre alt, als er in den Kantonsrat eintrat.

Die Liste seiner Vorstösse zeigt, dass man auch in fortgeschrittenem Alter auf der politischen Bühne einiges bewegen kann. Ebenfalls geehrt wurde Heinz Kyburz. Er war ab 2007 fast 8 Jahre im Kantonsrat und hatte 2012 das Fraktionspräsidium von Stefan Dollenmeier übernommen. Heinz war – wie wir es oft sagten – der Kopf unserer Fraktion. Seine analytischen Fähigkeiten vermischen wir bis heute. Wir sind aber sehr froh, dass er uns weiterhin in der Geschäftsleitung der EDU Kanton Zürich mit seinen Fähigkeiten unterstützt.

Ein grosses Dankeschön gehört auch Peter Häni, der unseren Fraktionsausflug perfekt organisiert hat. •



Hans Peter Häring wird verabschiedet

Mit Gott unterwegs in Dübendorf



Wer mit Gott unterwegs ist und von ihm in die Politik geführt wird, dem wird nichts mangeln.

Markus Brechbühl
EDU-Gemeinderat Dübendorf

im Gespräch mit Saya Oechslin

Lieber Markus, wie bist Du mit der Politik der EDU in Berührung gekommen?

Ich bin nun seit etwas mehr als ein Jahr im Dübendorfer Gemeinderat tätig. Wenn ich zurückschaue, steht am Anfang ein Zusammentreffen mit Hannes Rohner, unserem ehemaligen EDU-Präsidenten des Bezirks Uster. Sein Engagement, seine Motivation und seine dienende Persönlichkeit beeindruckten mich noch heute und haben mich motiviert.

In welcher Fraktion politisierst Du im Gemeinderat Dübendorf?

Ich politisiere in keiner Fraktion, nehme jedoch als Gast regelmässig an den SVP-Fraktionssitzungen des Dübendorfer Gemeinderats teil. Ich schätze die so zusätzlich erhaltenen Hintergrundinformationen wie auch das vertiefte Kennenlernen der politischen Zusammenhänge in Dübendorf – ganz besonders im Bereich des haushälterischen Umgangs mit den finanziellen Gemeindemitteln.

Was freut dich an Deiner politischen Karriere, was ist eher frustrierend?

Besonders freut es mich, als EDU-Gemeinderat mit meiner Stimme zum Festigen der Dübendorfer Gemeinde beizutragen. Ich möchte «Im Namen Gottes des Allmächtigen» deren Ein-

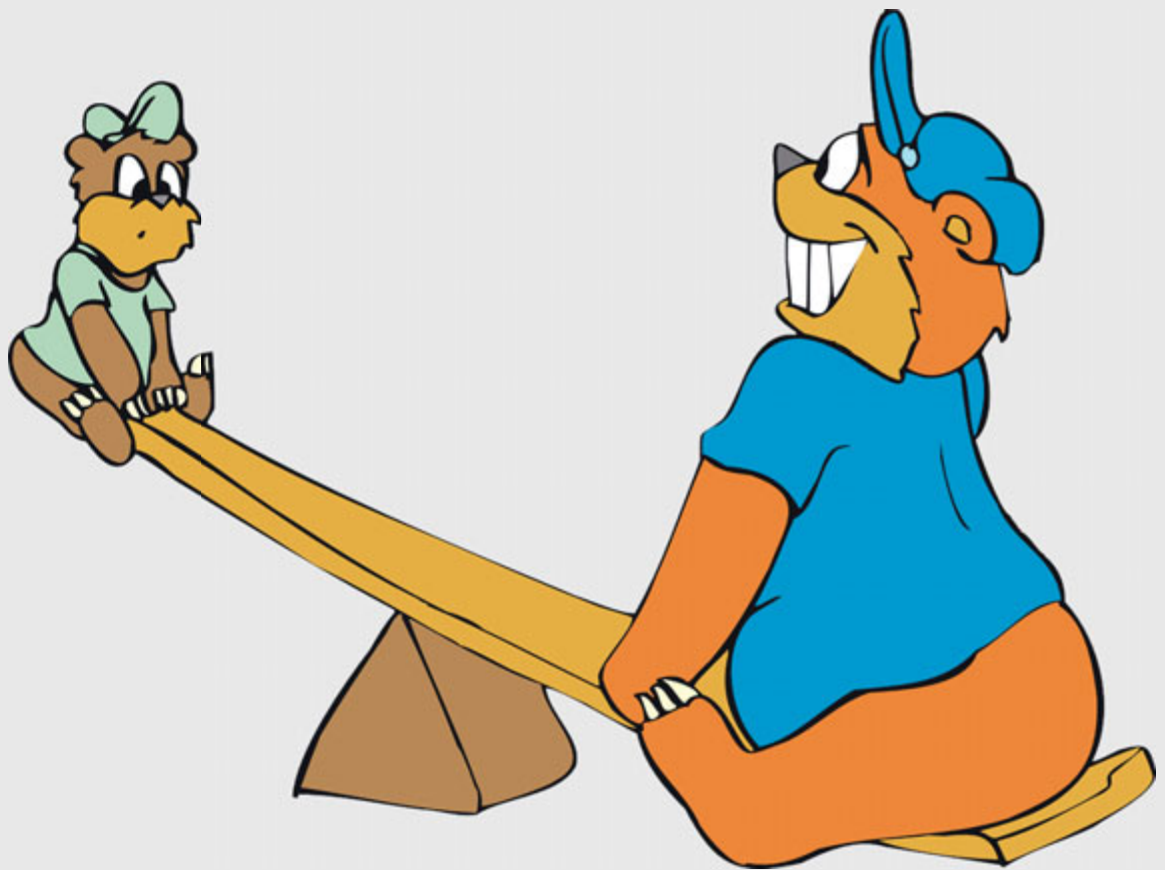
heit, Kraft und Ehre erhalten und fördern helfen. Ganz so, wie es in der Präambel der Bundesverfassung so wunderbar aufgeschrieben ist. Frustrierend empfinde ich, wie immer weniger auf die Allmacht Gottes gebaut und ihm und seinen Möglichkeiten vertraut wird.

Die EDU-Wahlkommission ist bereits wieder voll im Einsatz für die Gemeindeparlamentswahlen 2018. Welche Voraussetzungen sollte Deiner Meinung nach ein Kandidat/eine Kandidatin aufweisen?

Jede Person, die ein liebendes Herz zum himmlischen Vater hat und ihn kennt, hat meiner Meinung nach alle Voraussetzungen. Wer mit Gott unterwegs ist und von ihm in die Politik geführt wird, dem wird nichts mangeln.

Wie schaffst Du es, all die vielfältigen Aufgaben nebst Deinem Beruf zu erledigen?

Ich habe das noch nie aus eigener Kraft geschafft. Vielmehr helfen mir meine Frau und Kinder dabei. Sie geben mir den Mut für diese Herausforderungen. Die wichtigste Kraftquelle ist und bleibt jedoch das persönliche Gespräch, das Gebet mit meinem Schöpfer und das Studium seines Wortes, der Bibel. Von daher kommt göttliche Inspiration für die vielen Herausforderungen meines Alltags. •



David gegen Goliath

Überraschend wurde bei der Bezirksrichterwahl in Hinwil nicht der Favorit, sondern die Aussenseiterin gewählt.



Erich Vontobel

EDU-Kantonsrat und Mitglied des Vorstands der EDU Bezirk Hinwil

Zur Wahl angetreten sind Simon Mettler (CVP) und Carmen Mattle (SVP). Um den Wählenden eine fundierte Wahlempfehlung abgeben zu können, hat die EDU Bezirk Hinwil beide Kandidierenden zu einem Hearing eingeladen. Neben fachlichen Qualitäten wurde auch die Meinung zu ein paar wichtigen ethischen Fragen abgeholt. Im Nachgang dieses Hearings wurde Carmen Mattle einstimmig für die Wahlempfehlung vorgeschlagen, was dann per Medienmitteilung kommuniziert wurde.

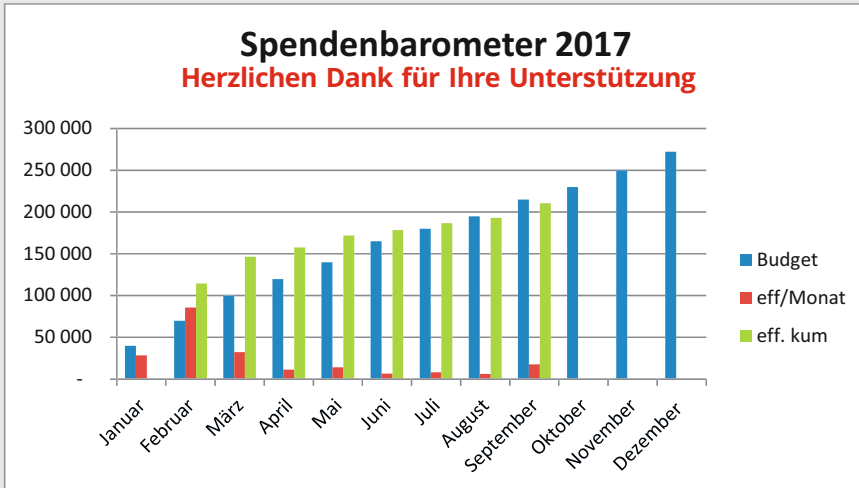
Es kam anders

Etwas ungläubig und erstaunt stellten wir später fest, dass der CVP-Kandidat von CVP, BDP, EVP, GLP, FDP und SP per Flyer zur Wahl empfohlen wurde. Weshalb das Erstaunen? Weil sich Carmen Mattle bloss bei FDP und EDU persönlich vorstellen durfte. Bei der Wahl ging es offenbar nicht wirklich um die Person und ihre Qualifikation, sondern um politische Interessen. Carmen Mattle hatte somit bloss die SVP und die EDU

hinter sich. Bei dieser gegnerischen Front war die Hoffnung auf eine Wahl von Carmen Mattle an einem kleinen Ort. Aber es kam anders als befürchtet: Carmen Mattle hat die Wahl für sich entschieden und ist damit neue Bezirksrichterin.

Hilfe von oben

Mir ist dabei die Geschichte von David gegen Goliath in den Sinn gekommen. Unmögliches ist möglich geworden. Mit Gottes Hilfe. Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses hat dann auch Simon Mettler die Geschichte von David und Goliath bemüht. Nur umgekehrt. ER sah sich in der Rolle von David. Die Rede war vom bescheidenen Wahlbudget etc. Dass diese Argumentation allerdings etwas dürftig ist, beweist die bekannte Tatsache, dass man Wahlen nicht mit Geld kaufen kann. Die Hilfe kam woanders her :-). Die EDU wünscht Carmen Mattle auch für ihr Amt als neue Bezirksrichterin diese Hilfe von oben. •



Znüni-Einladung



Am 28. August hat uns Arthur Vettiger aus Rüti besucht. Hier auf dem Sessel des Regierungspräsidenten Markus Kägi.

Treffen Sie die EDU-Fraktion montags von ca. 9:50 bis 10:20 Uhr im «ZunftHaus zur Hauen». Anschliessend besteht die Möglichkeit, Einblick in den Ratsbetrieb zu erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Kontaktieren Sie den EDU-Fraktionspräsidenten Erich Vontobel: 079 459 90 61, evontobel@bluewin.ch

Inserat

Eine Veranstaltung von «Bürger für Bürger»

Über Ursachen und verborgene Folgen der Finanz- und Flüchtlingskrise

Samstag 11. November 2017 10:00 bis 12:30 Uhr

im Gasthof «zum Höfli»

Landstrasse 26, 8112 Otelfingen

Referenten:

Gaston Pfister El. Ing., Technikredaktor, Schriftsteller, Arbon

Iris Astrid Kern Publizistin und Herausgeberin AGORA-Magazin, Nussbaumen TG

Eintritt Frei / freiwillige Spende

EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

Impressum

SEKRETARIAT EDU KANTON ZÜRICH
Bürglistrasse 31, Postfach 248
8408 Winterthur
info@edu-zh.ch, redaktion@edu-zh.ch

SPENDENKONTO
IBAN: CH35 0900 0000 8003 7173 6

KANTONALE REDAKTION
Daniel Suter, Saya Oechsli

GESTALTUNG Lukas Frey

FOTOS
S. 1: © selcuk erdem karikatürleri

Gebetstreffen

Effretikon: Mittwoch 13. Dez. 2017 um 20 Uhr
FEG Effretikon (Stoll-Gebäude 2. Stock)
Industriestrasse 3, 8307 Effretikon
Info: Peter Häni, 079 388 46 01
peanha@bluewin.ch

Gossau: jeden Mittwoch, 19.30 Uhr
(auch andere Abende möglich, ausser Montag)
Im Zentrum 12, 8625 Gossau ZH
Info: Sven u. Erika Schelling, 043 928 01 57

Männedorf: jeweils am Mittwoch von
9–10 Uhr in den geraden Kalenderwochen:
1., 15. und 29. November sowie 13. Dezember
Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf
Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43

Richterswil: jeweils am 2. Freitag des Monats
um 20 Uhr: 10. November und 8. Dezember
Glärnischstr. 6, 8805 Richterswil
Info: Sonja Denzler, 044 784 30 23

Rüti: jeweils am 1. Montag des Monats
um 20 Uhr: 6. November und 4. Dezember
Begegnungszentrum Tann-Rüti (Jugend-Räume),
Neuwiesenstr. 5, 8630 Rüti
Interessiert? Senden sie uns ihre Mail-Adresse
an: sekretariat-rueti-duernten@edu-zh.ch
Info: Albin Müller, 078 773 61 63

Bülach: jeweils am 2. und 4. Montag
des Monats um 20 Uhr: 13. und 27. November
und 11. Dezember
Gemeinde für Christus (GfC), UG
Schaffhauserstr. 4, 8180 Bülach
Info: Marianne Wäfler, 044 856 01 93

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch des Monats
von 18.30–19 Uhr: 8. Nov. und 13. Dez.
Raum der Stille, Cevi-Zentrum Glockenhof
Sihlstr. 33, Zürich
Info: Achim Witzig, 044 322 61 46

Herzlichen Dank für Ihre Spende

Allgemeine Spenden werden zwischen der EDU Schweiz und der EDU Kanton Zürich aufgeteilt. Ihre projektbezogene Unterstützung erbitten wir auf das Postkonto 80-37173-6. Ihre Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare können bis Fr. 20'000 abziehen, alle anderen bis Fr. 10'000. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger: 044 860 06 33; martin.lobsigier@edu-zh.ch.



Kind sein dürfen ...! Wie gross ist der Einfluss der Grosskonzerne auf unser Schulwesen? Der Lehrplan 21 macht Verquickungen zwischen Wirtschaft und Politik sichtbar.

Wer sagt, was für Kinder gut ist?

«Talent-Scouts sind das, was der Schweiz schon lange fehlt, um sich nachhaltig als Top-Wirtschaftsstandort zu behaupten... Niemand weiss besser, welche Talente gefragt sind als direkte Vertreter aus Unternehmen. Das können Google, die UBS oder Roche sein», sagt Felix Müri, Präsident der nationalrätlichen Bildungskommission. Welche Auswirkungen hat das insbesondere auf die Volksschule? Eine Momentaufnahme.



Hans Moser

Die Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Das war schon immer so und ist zu begrüssen. Leider kann das aber heutzutage problematisch werden. Tatsächlich geben Wirtschaft und Politik das Tempo und die Selektion schon in den ersten Lebensjahren unserer Kinder vor. Eltern können sich diesem Sog fast nicht entziehen. Viele von ihnen wollen mit einer immer noch früheren Entwicklung und einem möglichst breiten Bildungsstand ihre Kinder auf den Berufseinstieg vorbereiten.

Gute Schulbildung bleibt wichtig

Offensichtlich wurde und wird das Tempo für die Lancierung und die Umsetzung des Lehrplans 21 (auch) von den grossen internationalen Konzernen vorgegeben. Nun sagen auch noch sie, was das Beste für unsere jungen Menschen ist...

In der Schweiz bilden KMU mehr als 99 Prozent der Unternehmen und stellen zwei Drittel der Arbeitsplätze zur Verfügung. Die meisten dieser Betriebe sind auf einen gut ausgebildeten Nachwuchs mit möglichst unterschiedlichen prakti-

schen Talenten angewiesen. Sie brauchen Nachwuchs mit einem breiten Allgemeinwissen. Aber sie setzen bewusst auch auf «menschliche» Werte und soziale Kompetenzen.

Stimmen von Betroffenen

Die Schulreform mit dem Lehrplan 21 schießt neben den Bedürfnissen vorbei. Junge Mütter beklagen, dass ihre Kinder allzu früh fremdbestimmt werden, sodass diese zu viel auf sich selber angewiesen und schon in den ersten Schultagen mit einem Tablet und damit der Computerwelt konfrontiert werden. Eine Familie aus dem Kanton Aargau beobachtet, dass ihre zwei Kinder des «Kind seins» beraubt werden und sie in der Schule mit der verlangten «Selbstbestimmung» nicht zurechtkommen. In den oberen Klassen steigt die Überforderung. Aus dem Kanton Solothurn weist eine Mutter auf die fragwürdige Notengebung für ihren Sohn hin. Die Erziehungsverantwortlichen in den Kantonen haben ihre Verantwortung deshalb unbedingt wahrzunehmen und die rasante Fehlentwicklung an unseren Schulen zu überdenken. •

«Keine Anerkennung von Terroristen!»

Am 27. September organisierten die Gesellschaft Schweiz-Israel und Nationalrat Christian Imark (SVP/SO) ein Parlamentariertreffen mit Mosab Hassan Yousef. Der Autor von «Sohn der Hamas» spricht Klartext: «Gäbe es Israel nicht, hättet ihr niemanden, dem ihr die Schuld zuschieben könntet.»



Samuel Kullmann, Grossrat BE

Als ältester Sohn eines Mitgründers der Terrororganisation Hamas wurde Mosab Hassan Yousef von Kindheit an der Kampf gegen die Juden eingepflegt. In einem israelischen Gefängnis erlebte er jedoch, wie die Hamas ihre eigenen Mitgefangenen folterte. Er distanzierte sich zunehmend von der Hamas. Zur gleichen Zeit wurde er vom israelischen Inlandgeheimdienst Shin Bet angeworben und half Dutzende Terroranschläge auf Israelis und Palästinenser zu vereiteln.

Lokale Wirtschaft fördern statt NGOs unterstützen

Yousef forderte die anwesenden Parlamentarier auf, keine Kontakte mit der Hamas zu pflegen, wodurch sie internationale Anerkennung erhalten würde. Er erläuterte, wie die Hamas mit brutalsten Methoden sogar ihre eigenen Leute und andere Islamisten gefoltert und ermordet hat. Während Yousef an der Leitung der Hamas und der PLO kein gutes Haar liess

(vgl. unten) beschrieb er einen eigenen Friedensplan für die Region: In den palästinensischen Gebieten sollten sichere Wirtschaftszonen geschaffen werden, in denen israelische und internationale Investoren Projekte starten und die lokale Wirtschaft fördern könnten. Anstatt unzählige Nichtregierungsorganisationen zu unterstützen, würde man besser die lokale Wirtschaft ankurbeln und so der Bevölkerung ein besseres Leben ermöglichen, regt Yousef an. •

Appell an UN-Menschenrechtsrat

Am 25. September sprach Mosab Hassan Yousef vor dem UN-Menschenrechtsrat.

Einige Auszüge:

«Ich wuchs in Ramallah als Mitglied der Hamas auf. Ich richte meine Worte an die palästinensische Autonomiebehörde, die von sich behauptet, die «alleinige legitime Vertretung» des palästinensischen Volkes zu sein.

Ich frage: Woher kommt diese Legitimität? Das palästinensische Volk hat euch nicht gewählt oder bevollmächtigt, ihre Vertreter zu sein. Ihr habt euch selbst ernannt! Ihr verantwortet euch nicht vor euren eigenen Leuten und verletzt die Menschenrechte total.

Tatsächlich sind die Palästinenser euer geringstes Anliegen. Ihr entführt palästinensische Studenten, ihr foltert eure politischen Konkurrenten. Das Leiden des palästinensischen Volkes ist das Ergebnis eurer egoistischen politischen Interessen. Ihr seid der grösste Feind des palästinensischen Volkes!

Ihr schürt die Flammen des Konflikts, um die eigene Macht zu sichern. Ihr missbraucht die UNO, um die internationale Gemeinschaft und die palästinensische Gesellschaft zu täuschen, dass Israel für die Probleme verantwortlich sei, die ihr selbst verursacht. Übernehmt Verantwortung für die Folgen eurer Handlungen!»

Deutsche Übersetzung: SK

➔ zum Nachschauen: youtu.be/c2NaiX-hvVQ

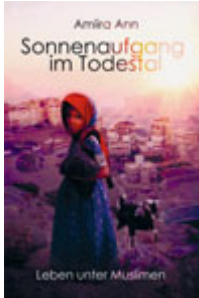


Autor und Buch: Appell für nachhaltige Entwicklung in Nahost.

Seitenweise Lesenswertes

Herbstzeit – Bücherzeit! Wenn die Abende länger werden, greifen wir gerne zu einem Buch oder schauen uns bewusst einen Film an. Die Buchverlage halten eine Fülle an neuen Produktionen bereit – Filme, wertige Stimmungsmacher und Geschenktipps inklusive.

Thomas Feuz



«Sonnenaufgang im Todestal»

In ihrer spannenden Biografie gewährt Amira Ann (Pseudonym) einen authentischen Einblick in die Welt des Islams, während Terroranschläge das Land der Königin von Saba immer mehr erschüttern. Das Buch gibt einen erstaunlichen und hoffnungsvollen Einblick in das Land Jemen, in dem die grösste gegenwärtige humanitäre Krise stattfindet.

ISBN: 978-3-944-79447-1

384 Seiten, gebunden, ca. CHF 22



«Was nun, Kirche?»

Das neueste Werk des bekannten Pastors Ulrich Parzany figuriert auf der Spiegel-Bestsellerliste. Es liest sich dank übersichtlicher Struktur, zahlreichen Zitaten und einer hoffnungsvollen Grundhaltung überraschend leicht. Parzany spart nicht mit Tipps aus einer langjährigen Tätigkeit: «Es wäre beim Angebot der Gottesdienste heute dringend nötig, dass man die Arbeitszeiten der Menschen berücksichtigt.» «Kann es sein, dass uns heute diese Tragfähigkeit fehlt, weil wir nicht wirklich auf das Kommen von Jesus zur Vollendung der Weltgeschichte warten?» Obwohl sich der Autor an die EKD in Deutschland wendet, gelten seine Aussagen sinngemäss auch für die (Frei-)Kirchenlandschaft in der Schweiz.

ISBN 978-3-7751-5792-6

210 Seiten, ca. CHF 24



«Der Fall Jesus» (Video)

Fast zwei Stunden Hochspannung verspricht die neue DVD mit dem Original-Trailer und einer Trailershow als Zugabe. Thema ist die Auseinandersetzung zwischen gläubigen und nicht praktizierenden Ehepartnern. Der Gerichtsreporter Lee Strobel setzt alles daran, um den christlichen Glauben seiner Frau systematisch zu widerlegen. Bei seiner Recherche geht er grundsätzlichen Fragen nach: Wie verlässlich sind die Aussagen im Neuen Testament? Gibt es ausserbiblische Beweise für die Existenz von Jesus Christus? Ist dessen Auferstehung historisch belegt? Nach teils brillant geführten Diskussionen mit Experten kommt Strobel zu einem unerwarteten und lebensverändernden Fazit.

ca. CHF 19

**LESER
BILD**



«ICH BIN SO FREI!»

Nachbars Katze gönnt sich eine wohlverdiente Pause. Offenbar verleitet die Lektüre zum Träumen... Wir danken Eduard Winistörfer, Präsident der EDU Kanton Solothurn, für dieses Leserbild.

Vertushtes Unrecht und verborgenes Leid

Die Weltgesundheitsorganisation WHO geht weltweit von jährlich 56 Millionen Abtreibungen aus. Das dürfte ein neuer Höchststand sein. Wir fragen nach: Was ist der eigentliche Skandal? Und was passiert nach dem «Schwangerschaftsabbruch» mit zahlreichen «Eltern»?



Lisa Leisi

Gemäss WHO werden 97 Prozent der Tötungen von Ungeborenen in Afrika, Asien und Lateinamerika durchgeführt. 62 Länder verbieten Abtreibungen immer noch oder lassen diese nur zu, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist. Dabei finde die Hälfte aller Eingriffe nicht mit sicheren Methoden statt.

Der Skandal ist für die WHO allein das Verbot, die Illegalität und die damit verbundenen Gefahren – nicht das Töten von Ungeborenen und das damit einhergehende Leid und Unrecht.

«... es ist ja erlaubt!»

In vielen Ländern hat menschliches Leben leider im alltäglichen Elend und Erleben von Tod wenig Wert, erst recht nicht ein ungeborenes Kind. Unzählige leichtfertige Entscheidungen für Kindstötungen geschehen aber auch, weil diese scheinbar kein Unrecht sind, da sie in vielen Ländern erlaubt sind. Damit verbunden sind oft Beratungen durch sogenannte «Gesundheits- und Familienberatungs-Fachstellen», aber auch Nötigungen durch das Umfeld.

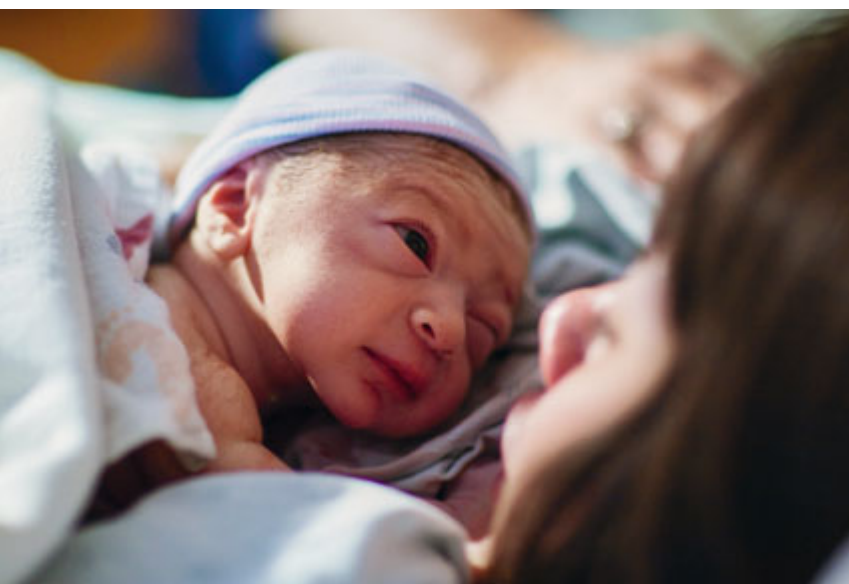
Dabei sind sich Frauen wie Männer nicht bewusst, dass eine vermeintliche Abwendung von Belastungen und Herausforderungen wegen eines unpassenden Zeitpunkts – oder anderen nicht gerade idealen Umständen für ein Kind – nicht ohne Folgen sein kann. Unzählige Frauen bedauern ihren Entscheid danach zutiefst. Ganz besonders, wenn ihnen später Wunsch Kinder versagt bleiben. Auch psychische Belastungen und Süchte sind nicht selten eine Folge von Abtreibung.

«WIR BRAUCHEN EIN NEUES BEWUSSTSEIN ÜBER DAS WUNDER UND GESCHENK NEUEN EINMALIGEN LEBENS. »

Noch wenig bekannt ist das Leiden von verhin- derten Vätern, welche die Vaterschaft gerne an- genommen hätten, oder von Männern, welche im Nachhinein von Schuldgefühlen geplagt wer- den, weil sie Druck gemacht hatten.

Wieder neu staunen lernen

Wir brauchen ein neues Bewusstsein, Ehr- furcht, Dankbarkeit und Staunen über das Wun- der und Geschenk neuen einmaligen Lebens. Wir alle brauchen ein Ja dazu, Führungen und Lebensumstände anzunehmen, und den festen Willen, das Beste aus einer Situation zu machen. Dringend gesucht sind Vorbilder, welche Kinder nicht einfach als Anschaffung und Beigabe ne- ben einer auf Selbstoptimierung ausgerichteten Lebensführung sehen. Denn Kinder brauchen Eltern, die ihre Betreuungsaufgabe und Beru- fung zu Vater und Mutter mit Hingabe wahrneh- men und bereit sind, dafür Opfer zu bringen. Helfen wir uns gegenseitig, solche Vorbilder zu sein! Mit Gottes Hilfe gelingt das auch heute noch. •



Das Wunder des Lebens begegnet uns in jedem neugeborenen Menschen. Es weckt Staunen, Ehrfurcht und Dankbarkeit.



Alle paar Minuten ein Personen- oder Güterzug: Wirtschaft und Bahn leben vom Zug-um-Zug-Geschäft.

Wie anfällig ist der ÖV?

Am 12. August ist der Super-GAU eingetreten: Die Rheintalbahnstrecke, die Nordeuropa und dessen Seehäfen mit der Schweiz und Italien verbindet, war während zwei Monaten unterbrochen. Werden die nötigen Lehren daraus gezogen?



Arthur Gasser

Was war geschehen? Die Rheintalbahnstrecke wird seit Längerem abschnittsweise saniert. So wurde bei Rastatt an einem vierspurigen, 4270 Meter langen Tunnel gearbeitet, der fünf Meter unter der dicht befahrenen Bahnstrecke liegt. Eine Panne führte dazu, dass sich die darüber liegenden Gleise auf einem kurzen Abschnitt absenkten und den Tunnel beschädigten.

Verkettung negativer Umstände

Als Folge kam der gesamte Verkehr zum Stillstand. Nach dem Unterbruch und der Umleitung auf die Umfahungsstrecken konnte gerade noch ein Viertel des Normalvolumens von 200 Güterzügen bewältigt werden. Beim kombinierten Verkehr waren es noch weniger (15 Prozent). Die auf just-in-time ausgerichtete Produktion kam ins Stocken. Vor allem KMU und ihre Kunden gerieten in finanzielle Bedrängnis.

Auch beim Personenverkehr sendet «Rastatt» keine guten Signale bezüglich Leistungen der Eisenbahn aus, obwohl hier relativ schnell Umleitungen und Ersatzkapazitäten zur Verfügung standen. «Rastatt» hatte für die betroffenen Volkswirtschaften millionenschwere Ausfälle zur Folge.

Gute Vorbereitung als A und O

Hatten die Bahn und die Bauunternehmen die Risiken unterschätzt? Warum gab es keinen Plan B und keine eigentliche Notfallplanung? Die Rheintalbahn hat während der letzten 50

Jahre gut funktioniert. Aber gravierende Störungen kommen im ÖV und anderswo vor, gerade wenn man sie nicht erwartet. Man gewinnt den Eindruck, dass die verantwortlichen Akteure wie gelähmt und nicht in der Lage waren, sofort das Nötige zu unternehmen.

Wo auch immer: Es wird meist erst gehandelt, nachdem sich schlimme Ereignisse ereignet haben. Zudem fehlte es an der internationalen Koordination, an Lokomotivführern (vor allem im Elsass und am Brenner) sowie an Rollmaterial, da bei Umleitungen mehr Züge unterwegs sind. Die Verhinderung sowie die Bewältigung der Folgen von allfälligen Katastrophen, die Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit und das Funktionieren der öffentlichen Infrastruktur liegen im Verantwortungsbereich jeder Regierung. Hier trägt Deutschland, wie beim Grossflughafen Berlin, aber auch die «übergeordnete» EU offensichtlich eine Mitschuld. Denken in Szenarien scheint ein Gebot der Stunde zu sein.

Licht am Ende des Tunnels?

Ein Teil des Bahnverkehrs wird wohl wieder auf die Strasse zurückkehren und ist für Jahre «für die Schiene» verloren. Jahrzehntelange Investitionen in die Bahninfrastruktur könnten wertlos werden. In der Aufarbeitung des Falles «Rastatt» liegt allerdings auch eine Chance, die nun sichtbar gewordenen Probleme nachhaltig anzupacken. •



Verschiedene Länder führen das Kreuz auf ihren Flaggen. Doch wer steht heute noch zu den Werten des Christentums?

«Europäische Werte» als Unwort des Jahres 2017?

Der emeritierte deutsche Literatur-Professor Jürgen Wertheimer schlug unlängst in der NZZ vor, das Wort «Europäische Werte» zum Unwort des Jahres 2017 zu küren. Für ihn sind sie nichts als Worthülsen, Leerformeln von Politikern, ein Sinnbild für das pure Wertevakuum. «Alle wiederholen sie (die europäischen Werte), niemanden überzeugen sie.» Und er hat recht.



Adrian Rechsteiner

Seit Europa von islamistischen Terroranschlägen heimgesucht wird, ist im Nachhinein immer wieder zu hören: «Unsere Werte sind stärker» oder «Liebe besiegt Hass». Als Erklärung für dieses «auf die Werte Rückbesinnens» schreibt Wertheimer: «Europa kommt sich selbst abhandeln und versucht krampfhaft, Kante zu zeigen.»

Keine Werte ohne Fundament

Europa verliert seine Werte, weil das Fundament für eben diese negiert wird. Dieses Fundament war und ist der christliche Glaube. Kommt einer Gesellschaft der Glaube ab, werden auch die Werte schwammig, denn Werte brauchen ein stabiles Fundament. Ein Fundament, das unerschütterlich ist und nicht nur intellektueller Natur ist, sondern übernatürliche Qualität hat. Dieses Fundament bestimmt auch die Ausprägung und die Kraft der Werte.

Unsere Werte lassen sich alle vom christlichen Glauben ableiten. Nur Glaube mit Ewigkeitswert, mit einer Hoffnung auf Gerechtigkeit im

Jenseits, kann die nötige Kraft liefern, um Werte zu leben. Denn Werte kosten einen etwas. Werte fordern von uns, dass sie vorgelebt werden. Man kann nicht mit einem Finger «auf die Anderen» zeigen und von ihnen Werte verlangen, die man selber nicht vorlebt.

Für Werte und den christlichen Glauben

Mit Werten Politik machen ist alles andere als leicht. Denn: Das, was Werte verlangen, steht im Widerspruch zum urmenschlichen Sein. Sie stossen auf Ablehnung, weil sie – zum Wohle meines Nächsten (und auch zu meinem Wohl) – einschränken und Grenzen setzen. Das Wertefundament in Europa ist brüchig.

Als Christen sind wir gefordert, unseren Glauben im Alltag praktisch zu leben und unsere christlichen Werte in die Politik einzubringen. Europa braucht beides! Glaube ohne Werte ist kraftlos, Werte ohne Glauben sind bedeutungslos. •

In Consiglio federale!



Parecchi sono i motivi per rallegrarci. Innanzitutto, finalmente, la Costituzione federale è rispettata!

Edo Pellegrini, presidente UDF Ticino

L'articolo 175.4 della Costituzione recita: «Le diverse regioni e le componenti linguistiche del Paese devono essere equamente rappresentate». Inutile dire che da 18 anni a questa parte, cioè da quando Flavio Cotti ha lasciato il Consiglio federale, l'articolo in questione era disatteso. Ora, con quattro Svizzeri tedeschi, due Romandi e uno Svizzero Italiano le componenti linguistiche sono effettivamente equamente rappresentate. Non dimentichiamo che la componente linguistica italiana non comprende solo il Ticino, ma anche le Valli del Grigioni italiano e le centinaia di migliaia di ita-

lofoni che vivono in Svizzera tedesca ed romanda.

Cassis rappresenterà il Ticino a Berna?

Non è questo il compito di un Consigliere federale. Questo lavoro spetta alla deputazione ticinese alle camere federali. Quello che potrà fare, però, è spiegare meglio di quanto è successo finora, al Governo, le peculiarità delle regioni (Ticino e valli del Grigioni italiano) che confinano con l'Italia. Confinare con l'Italia non è come confinare con l'Austria o la Germania. Il Bel Paese ha un tasso di disoccupazione (specialmente giovanile) molto elevato; è dall'Italia che proviene la

stragrande maggioranza dei migranti che giungono ai nostri confini, è con l'Italia che dobbiamo trattare l'imposizione fiscale dei frontalieri, l'accesso ai mercati finanziari italiani da parte delle banche ticinesi e così via. Per tutte queste trattative, fra l'altro, una questione è andare a Roma a discutere in italiano, ben conoscendo il modo di trattare e ragionare di un italiano, un'altra è discutere in inglese, oltretutto essendo completamente a digiuno del modo di pensare dei nostri vicini del sud.

Cassis e il 1.8.2013

Quel giorno, al Pian Pòvrò a Breganzona, in occasione

della festa nazionale, alla presenza di qualche decina di credenti ticinesi, si pregò per il nostro Paese e fu invitato l'allora Consigliere Nazionale Cassis che accettò. Fu l'occasione per conoscerlo, ma soprattutto per pregare per lui insieme con uno degli intercessori a Palazzo federale, Beat Christen. Ignazio Cassis accettò volentieri la nostra preghiera e fu toccato nel sapere che molti credenti pregano per le autorità. Il mio invito oggi, a tutti voi che mi leggete, è di pregare ogni giorno per i nostri governanti e, in particolare, per l'On. Cassis.

Vollzeitmütter verdienen Bestätigung und Ermutigung

Wie kamen Sie zur EDU?



«Seit ihren Anfängen setzt die EDU auf die Förderung und Unterstützung der biblisch begründeten Ehe und Familie. Beim Neustart im Bezirk Brugg vor neun Jahren entschloss ich mich zur Mitgliedschaft und Mitarbeit im Bezirksvorstand.

Leider wird die traditionelle Familie je länger je mehr demoliert. Statt Paare zu ermutigen, zusammenzubleiben und ihnen Hilfe in schwierigen Situationen anzubieten, wird Scheidung als etwas Normales dargestellt. Dazu kommen nun noch die Gender-Indoktrinierung, eine forcierte und einseitige Sexualaufklärung und Rufe nach einer «Ehe für alle», welche die traditionelle Ehe und Familie weiter untergraben. Deshalb schätze ich es, dass die EDU konsequent zu den biblischen Werten

steht – den Grundlagen für ein gesundes und respektvolles Zusammenleben. Als jahrelange Vollzeitmutter liegt mir auch daran, dass Frauen, die sich für Familie und Kinder investieren, Bestätigung und Ermutigung für ihre wertvolle und herausfordernde Arbeit erhalten.

Die positiven Auswirkungen auf unsere Gesellschaft können nicht hoch genug geschätzt werden. Ich möchte daher die EDU und alle Leser ermutigen, weiter in gesunde, stabile Familien zu investieren. Es ist das Beste, was wir unseren Kindern und unserem Land geben können!»

Judith Dubois (59),

33 Jahre verheiratet mit Daniel, 4 erwachsene Kinder, Kassierin EDU Bezirk Brugg

Unser Service für Sie

Marktplatz

VERKAUFEN

Medjoul-Datteln aus Israel, neue Ernte, 5 kg à CHF 85.–plus Porto u. Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. Kontakt: 079 607 12 07

Direkt vom Bauer – ist schlauer! Rind- u. Kalbfleisch aus Graubünden, 10-kg Mischpakete. Das Fleisch ist frisch, Portionengrösse nach Wunsch, vakuumiert u. angeschrieben. Persönliche Hauslieferung Region Chur, Winterthur, Zürich, Aarau, Basel. Nächste Lieferungen: 11.11.17; 2.12. 17. Rindfleisch: CHF 25.–/kg; Kalbfleisch: CHF 30.–/kg. K: J. + C. Roffler-Jossen, Plattaweg 20, 7232 Furna, 081 332 30 13 roffler.cornelia@bluewin.ch

VERMIETEN

Wir vermieten **bis Ende Juni 18 unser sehr schönes & komplett eingerichtetes Haus in Uttwil am Bodensee (30 m)**: Christl. Frauen-WG für 9 Monate möglich oder Zimmer für Ferien / Studium. K: Madlaina Aporta, superdeal. map@gmx.ch, 076 323 32 39

Ferienwohnung im sonnigen Hochtal Avers GR, 6 Betten, für Ferien zu jeder Jahreszeit, Herbstwanderungen in einzigartiger Bergwelt, familiäres Skigebiet mit zwei Skiliften, Langlaufloipen u. Winterwanderwegen; beliebtes Skitourengebiet. CHF 480.–/W. von Dez.-März, CHF 380.–/W. in den übrigen Jahreszeiten. K: 071 642 15 19

3-Zi.-Ferienwohnung im schönen Wander- und Ski-Gebiet Leukerbad. K: 031 781 05 27, 079 314 87 78

SUCHEN

Ich (m.) suche einen Untermieter, der mit mir eine 2-Zi.-Wohnung im Kt. Zürich teilt. K: 076 544 09 88

Imkerin, 55-j., sucht 3-Zi.-Wohnung mit Werkraum plus Umschwung für 12 Bienenvölker und Geflügel. Mitarbeit möglich. K: 041 620 01 94

VERSCHENKEN

Neuausgabe der Broschüre von General Georg von Viebahn: **«Wie wachse ich im Glauben? Winke und Ratschläge für Neubekehrte!»** (A5/12 Seiten). Wertvoll auch für jedes Kind Gottes, das schon länger mit dem Herrn Jesus «unterwegs» ist! Gratis beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen BE. K: literatur-dienst@bluewin.ch, 079 613 20 02

VERSCHIEDENES

www.predigten4you.ch. Predigten für Ihr geistliches Wachstum!

Einkehr- und Erholungstage fürs Gmüt im Sunnehüsi Krattigen, 26.11. bis 2.12.17, «Kraftquelle für ein Christsein ohne Krampf» u. teilhaben an der Gypsy-Mission, mit Mathieu Eggler u. Samuel Solomon, Trägerschaft: Stiftung Contactions. Anm.: 033 650 78 78, info@sunnehüsi.ch

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 2. Montag im Monat, Beginn 19.15 – 19.30 h, Schluss 21 h., im «be blessed plus», Rathausgasse 8: EDU-Gebet. K: 079 541 38 51

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Biel: jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 h, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9 – 10 h, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30 – 19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33: EDU-Gebet. K: 044 322 61 46

1.11. Liestal: 19.30 h, Rest. mooj, Hotel Guggenheim: Politabend «Parolenfassung für die Kantonalen Abstimmungen vom 26. Nov. 2017», Veranstaltung der EDU Baselland.

4.11. Wattwil: 10.30 h, Rest. Thurpark, Volkshausstrasse 23: Öffentlicher Vortrag mit Regula Lehmann (Leiterin Familienprojekte Zukunft CH): Bindung macht schlau – Ein Plädoyer für die innerfamiliäre Kinderbetreuung. K: 071 420 92 64

6.11. Flawil: 19.30 h, Rest. Park, Bachstrasse 19: Öffentlicher Vortrag mit Pierre Herter: «Schabbat» – Werdegang und Bedeutung des Ruhetages auch für uns Nicht-Juden. K: 071 420 92 64

13./27.11. Bülach: 20 h, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4: Gebet der EDU Zürcher Unterland. K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

17.11. Schaffhausen: 20 h, Rest. Zum Alten Schützenhaus: Vortrag «Palliative Care», mit Dr. med. W. Furrer. Veranstaltung der EDU Schaffhausen. K: www.edu-sh.ch

19.11. Herisau: 17 h, Pflingstgemeinde, Rosenastrasse 1, EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

Der «EDU-Standpunkt» 12/2017 wird am 20. November versandt. Redaktionsschluss: 3. November 2017, Druck: 16. November 2017

Christliche Anlässe

Seminar für biblische Theologie Beatenberg

31.10. – 3.11. Weiterbildung: Ephe- serbrief, mit Felix Aeschlimann **17. – 19.11.** Frauen-WE «Worauf du dich verlassen kannst», mit Andrea Eissler

20. – 24.11. Weiterbildung: Philo- sophiegeschichte, mit Manfred Krone **20. – 24.11.** Weiterbildung: Seelsor- ge, mit Boris Giesbrecht K: 033 841 80 00, www.gaestehaus.ch

Credo Schloss Unspunnen

3. – 5.11. Theol.-Seels. Seminar-WE **10. – 17.11.** AsB-Seelsorge-Basiskurs K: 033 822 32 06, www.credo.ch

Heilsarmee Zürich Zentral

Konzerte des Musikkorps, Frauen- und Gesamtchors **4.11.** 17 h, ref. Kirche Aeschi b. Spiez **11.11.** 19 h, ref. Kirche Menziken AG **12.11.** 15.30 h, Kirche St. Peter, Zürich

Gemeinde für Christus

10. – 12.11. Konferenz Frutigen «sola fide – allein durch Glauben». K: frutigkonferenz.gfc.ch **28./29.11.** Einführung Evangelien, mit Hanspeter Moret. Anm.: Bibel- schule Wydibühl, Herbligen, 031 770 71 36, bibelschule.gfc.ch **10. – 12.11.** Eheseminar – Impulse für eine Ehe mit Vision. Anm.: Seminar- u. Freizeithaus Wydibühl, Herbligen, 031 770 71 71, freizeithaus.gfc.ch

Mut zur Gemeinde

10. – 12.11. CVJM-Zentrum Hasli- berg: Foto-WE **18.11.** 10 – 16 h, Chrischona Amrri- wil: Familientag K: 044 450 14 07, www.mut-zur-gemeinde.ch

Evangelisch-Kirchliche Vereini- gung in der Schweiz

11.11. 16 h, St. Anna-Kapelle, Zürich, Jahresversammlung: Öffentlicher Vortrag «500 Jahre Reformation – 146 Jahre EKVS», mit Pfrn. Susanna Schuppli-Kägi. Musik aus dem 16. u. 19. Jh.

Ländli Oberägeri

16. – 19.11. Seminar «Das Geheimnis der Schwäche» **17. – 19.11.** Coaching-WE «Meinen Platz im Leben finden» **19. – 22.11.** Seminar «Zurück ins Leben – Umgang mit Verlust und Trauer» K: 041 754 91 11, www.zentrum-laendli.ch

STH Basel

18.11.17/17.3.18 9.30 – 15 h, Schnupperstudientag «Was heisst Theologie studieren?». Kurzvorle- sungen. Gelegenheit für Gespräche mit Studierenden u. Professoren. Anm.: www.sthbasel.ch/schnupper- studientag

Adonia Gospel-Konzerte

19.11. 17 h, Wallisellen **26.11.** 17 h, Thun **3.12.** 17 h, Zofingen Eintritt frei, Kollekte K: 062 746 86 41, www.adonia.ch

Dr. Hollisa Alewine (Torah-Lehrerin)

21./22.11. jeweils 19 h, Roggwil: Grundlagen des Evangeliums in der Schöpfung **23.11.** 9 h, Brugg: Das Wunder des Frauseins im Alltag **25./26.11.** jeweils 9.30 h (ganzer Tag), Brugg: Die Torah in der Offen- barung **27.11.** 19 h, Brugg: Mit Israel stehen **28.11.** 19 h, Winterthur: Wahrheit, Tradition oder Unkraut? K: markus.kuebler@gmx.ch

Evang. Freikirche Action Biblique

25.11. 19.30 h, Kapelle Siloah, Worbstrasse 328, Gümligen: Impul- se für das Leben «Beschenkt – der tiefe Sinn von Weihnachten» (2. Kor. 8,9), mit Christopher Hadisaputro

Seminarcenter Treffpunkt

3.12. 20 h, Etzelstrasse 5, Uznach: Multimediapräsentation «Der End- zeit-Tempel nach Hesekeil», mit Dr. theol. Roger Liebi

STAND PUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Jahresabonnement CHF 30.–/25 € (inkl. 2,5 % MwSt)

Probenummer gratis

033 222 36 37 marktplatz@edu-schweiz.ch

Impressum

HERAUSGEBER / REDAKTION

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

ADMINISTRATION UND ADRESSMUTATIONEN

033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

REDAKTION UND «MARKTPLATZ»-INSERATE

033 222 37 07
 redaktion@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF

(Inserate, ohne «Marktplatz»)
 031 818 01 42
 inserate@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT

CHF 30.- / 25 € (inkl. 2,5 % MWST)

REDAKTION

Thomas Feuz (Leitung)
 Arthur Gasser
 Roland Haldimann
 Lisa Leisi
 Martin Lex
 Hans Moser
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT / GESTALTUNG

Basel West
 Unternehmenskommunikation AG
 Frédéric Giger

LAYOUT

Harold Salzmann

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Titelseite: iStock.com
 3, 5, 8, 9, 12, 13, 17: zvg
 4: Harold Salzmann
 6, 7 (2x oben), 11, 14, 16: iStock.com
 7 (2x unten), 15: pixabay.com
 11, 16: shutterstock.com
 19: Thomas Feuz

Erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)

Auflage: 23700 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 edu-schweiz.ch



SCHLUSS PUNKT

Ausruhen

Ruedi Ritschard

«Rüedel, das ischt aber es leids Gschlaarg!», tadelte mein Zeichnungslehrer. Dabei liebte ich die Zeichnungsstunden über alles, die Farbstifte, den Pinsel. Für den Lehrer eine Schmiererei, waren meine Farbkreationen für mich echte Kunstwerke. Am allerliebsten zeichnete ich Herbstblätter: goldgelb, rot, braun, getupft, die ganze Farbpalette.

«Ich habe alles gegeben», sagen wir oft, vor allem die Spitzensportler. Die Natur gibt auch alles. Diese Kraft, diese Farben, dieses Wunder der Schöpfung! Nach all den grosszügigen Ausbrüchen gönnt sich die Natur eine Auszeit, sammelt neue Kräfte und legt im Frühling wieder los. Mit aller Macht und im Überfluss. Sie beschenkt uns, wir dürfen uns an ihren Gaben erfreuen und Kraft tanken.

Vielen Menschen geht es nicht gut in der düsteren Jahreszeit. «Im Herbst stirbt die Natur», seufzen viele. Klar, die Tage sind kurz, die Bäume kahl und leer, alles öde und ohne Glanz, Herbststürme fegen übers Land. Diese düstere Stimmung kann zu Boden drücken. Aber ich halte dagegen:

Freut euch, die Natur stirbt nicht! Im Gegenteil, sie macht sich fit für den Frühling, fürs nächste Jahr! Aber sie braucht auch eine Zeit der Ruhe. Und so wie wir wohligh unter die warme Decke schlüpfen, kuschelt sich Mutter Natur unter eine Decke aus Schnee und hält ihren wohlverdienten Schlaf. Nichts da von Sterben! Im Gegenteil, das Leben erwacht neu, und wie! Und erst noch ohne menschliches Dazutun. Was für ein Wunder!

Nun kommt die Cherzlizyt. Wenn es draussen hudelt und wettet, zünden wir Kerzen an und geniessen das besondere Licht, die besondere Wärme und die besondere Ruhe. Ins Kerzenlicht schauen, staunen und nichts tun, nur ausruhen und danken.

Kürzlich beim Joggen im Wald. Nebelschwaden hängen dick in den Tannen und Bäumen. Der Weg ist nass und glitschig, der Wald wirkt fast unheimlich auf mich. Ich treffe auf einen Wanderer. Wir wechseln einige Worte und steigen zusammen höher und höher. Oben auf dem Hügel geschieht etwas Unglaubliches. Sonnenstrahlen fressen sich durch den Nebel und schenken uns Licht. Eine so unwirklich schöne Stimmung habe ich kaum je erlebt. Sogar das Blau des Himmels grüsst für einen Moment. Es war wie ein Gruss vom Schöpfer: «Ich bin da, auch wenn euch Dunkelheit umgibt. Auch wenn ihr leidet, wenn ihr Schweres erlebt, ich verlasse euch nicht.» Das gilt in der Schulstube und im Berufsalltag, wie auch in den dunkleren Tagen des Jahreslaufs und des Lebens. Das vermeintliche Sterben ist oft erst der Anfang zu etwas Neuem. •

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs
fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze
 Schurwollduvets, Kissen und Betauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk

Schaukarderei

Huttwil



- Naturfaserkleider
 - Jurtenübernachtung
 - Betriebsführungen

www.kamele.ch

062 962 11 52

PROSPERITA

Die christlich-ethische
Pensionskasse

www.prosperita.ch



edelline

Gruppenreisen, Themenreisen,
Rundreisen

edellinie ag
 Bernstrasse 23, 3280 Murten
 026 672 33 88 | www.edelline.ch

Solidarität unter Christen
Firmen und Dienstleistungen
 stehen Ihnen zur Auswahl

www.cgs-net.ch

CGS ECS
 Christliche Geschäftsleute Schweiz

baumann
 elektro

jung, dynamisch und motiviert

baumannelektro.ch | 031 721 62 27



KMU-Feld
 2017

Fr. 1100.-
 11 x 75 000 Leser



idea
Spektrum

Danke-Prämie
 bei Bestellung eines Jahres-Abos

Ja, ich möchte eine Danke-Prämie
 und bestelle ein Jahres-Abo mit 48 Ausgaben ideaSpektrum
 für Fr. 149.-. Ich wähle folgenden Gutschein aus:

Ja, senden Sie mir einen **Büchergutschein** für Fr. 50.-,
 den ich in allen Brunnen Bibelpanorama und beim
 Fontis-Verlag einlösen kann.



oder

Ja, senden Sie mir einen **Reisegutschein** für Fr. 100.-,
 den ich bei edelline beliebig einlösen kann.



oder

Ja, senden Sie mir einen **Feriengutschein** für
 Fr. 100.-, einlösbar in einem beliebigen VCH-Hotel
 in der Schweiz.



Einsenden an:
 Jordi AG, Magazin ideaSpektrum, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp.
 Oder Telefon 031 818 01 20. oder www.ideaschweiz.ch/abos

Meine Adresse

Frau Herr

Vorname _____

Name _____

Strasse/Nr. _____

PLZ Ort _____

e-Mail _____

Telefon _____

Unterschrift _____ Datum _____



Kostenlose Schätzung

**Deine Güte,
 Herr,
 sei über uns.**

Die Bibel



Einkehr- und Erholungstage fürs Gmüt

mit Mathieu Egger und Samuel Solomon
 Trägerschaft: die Stiftung Contactions
 Von Sonntag, 26.11. bis Samstag, 2.12.2017

Thema: Kraftquelle für ein Christsein ohne
 Krampf und Teilhaben an der Gypsy-Mission

Anmeldung: Tel. 033 650 78 78
info@sunnehüsi.ch

